

spieles, wie es unser Monarch zu geben gewohnt ist, als eine ebenso wichtige wie ehrenvolle Pflicht dem jugendlichen Herzen erscheinen zu lassen. Es darf daher nicht überraschen, daß das Bändchen bereits die zweite Auflage erlebt hat.

Jedes Bändchen erscheint handsam gebunden und mit einem passenden Titelholzschnitt versehen. Der Preis ist gewiß nicht zu hoch.

Putzleinsdorf. Pfarrvicar Norbert Hanrieder.

46) **Lehrreiche Vorbilder für Erst-Communicanten** von Engelbert Fischer. Salzburg, Mittermüller.

Ein flüchtiger Einblick ließ bemerken, daß Fischer auch hier zu wählen weiß. Geschichtchen wechseln mit Liedern und frommen Anekdoten und läßt sich überall das anregende Motiv nachweisen. Im unermüdlichen Eifer des Sammelns hat Fischer in seinen ersten literarischen Unternehmungen mitunter die Namen der Quellen und Autoren bekanntzugeben unterlassen, was sich wohl durch den Drang der Thätigkeit, die sich auf Eine Person angewiesen sah, entschuldigen ließ. Diesem Mangel ist nunmehr vorgesehen und auch der Schein eines Plagiats vermieden. Von gedachten „Vorbildern“ ist dieses das 7. Heft. Preis eines Heftes 10 kr. ö. W.

Putzleinsdorf. Pfarrvicar Norbert Hanrieder.

47) **Der Kukuk als Prophet.** Scherzspiel in drei Aufzügen mit weiblichen Rollen von Cajetan Koglgruber. (1883). Salzburg, Mittermüller. 20 kr. = 40 Pf.

Offenbar soll diese Novität wie bereits vorausgegangene ähnliche Dichtungen des genannten Verfassers jugendlichen Kreisen von Mädchen zur anregenden Unterhaltung dienen. Es sollte demnach nicht an einem Motive fehlen, das, wenn auch nicht zu belehren, so doch wenigstens zu bewegen versteht. Wenn nicht der als Deus ex machina sich aufzotriirende Kukuk als solches gelten soll, ist von einem solchen keine Spur vorhanden. Die Hauptfigur dieses „Scherzspiels“ bildet eine Tante, deren Übergläuben von einem den Vogel äffenden Studenten benutzt wird, um Geld zu schaffen. Die Heilung vom Übergläuben geht so unvermittelt vor sich, wie man etwa einen Strumpf auszieht und ist ebenso unwahrscheinlich als ihr voriger Wahn. Sämtliche im Stücke beschäftigte Mädchen reden wie ein Dictandobuch und schwanken vom Altklugen in's Kindische; von kindlicher Auffassung (— und das wär's eben! —) ist nicht der leiseste Anklang wahrzunehmen und ein großes Glück ist es, daß das „Scherzspiel“ nur am letzten April gespielt werden darf (3. Aufzug, 2. Scene), wiewohl es nicht recht einleuchtet, warum nicht der 1. April ein passenderes Datum sein soll. — Doch genug! Wir stehen nicht an zu behaupten, daß die Jugendliteratur am allerwenigsten ein Tummelplatz sein dürfe, auf dem man Alles zu bieten wagt, und daß gerade die kath. Belletristik jener Verhältschelung nicht bedürfen soll, womit man sich aus dem einen